

Dokumentarfilm über Seymour Hersh: Das System hinter der Kriegspropaganda

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Glenn Greenwald (GG): Guten Abend, es ist Dienstag, der 20. Januar. Willkommen zu einer neuen Folge von System Update, unserer Live-Abendshow, die jeden Montag bis Freitag um 19 Uhr Eastern Time exklusiv hier auf Rumble, der Alternative zu YouTube für freie Meinungsäußerung, ausgestrahlt wird. Heute Abend haben wir eine ganz besondere Sendung und einen ganz besonderen Gast für Sie. Es ist die Oscar-prämierte Dokumentarfilmerin Laura Poitras, deren neuer Film Cover Up auf Netflix erschienen ist und der vordergründig vom Leben der Person handelt, die ich für den größten investigativen Journalisten seiner Generation halte: Seymour Hersh.

Aber es ist auch ein Film über alle äußerst folgenreichen Ereignisse, über die Hersh im Laufe der Jahre berichtet hat, darunter der Vietnamkrieg, die Gräueltaten im Irak und in allen möglichen amerikanischen Konflikten sowie die ständigen Lügen, Vertuschungen und Propaganda der Regierung. Vieles davon ist einigen von Ihnen vielleicht in sehr abstrakter und allgemeiner Form bekannt, so wie es mir auch ging, aber selbst wenn Sie das Gefühl haben, mit einigen oder allen dieser Themen vertraut zu sein, ist es dennoch ein Film, der bemerkenswert wirkungsvoll ist.

Und es gab viele Dinge an diesen Ereignissen, von denen ich dachte, dass ich viel darüber wusste, über die ich aber noch viel gelernt habe. Aber allein schon zu sehen, wie der Film in Bezug auf die Rolle von Seymour Hersh und seinen investigativen Journalismus zusammengestellt wurde und was ihn von den meisten seiner Kollegen als Kritiker der Konzernmedien unterschied, nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute. Seine Rolle bei der Aufdeckung der Handlungen der US-Regierung in Bezug auf ihre Kriege und die Vorbereitungen dafür – wie sie Kriege verkauft, wie sie über Kriege lügt – sind Themen, die trotz ihrer faszinierenden Geschichte für die heutigen Ereignisse nicht relevanter sein könnten.

Zusammenfassend kann ich diesen Film nur wärmstens empfehlen. Ich habe ihn zweimal gesehen. Ich weiß viel über Seymour Hersh. Er ist natürlich eine Inspiration für mich. Ich habe sein Buch gelesen. Viele von uns wissen über Ereignisse wie das von ihm aufgedeckte Massaker in Vietnam oder Abu Ghraib Bescheid. Aber die Art und Weise, wie der Film aufgebaut ist, wird Sie, das verspreche ich Ihnen, sehr beeindrucken, nicht nur emotional und psychologisch, sondern auch in Bezug auf ganz neue Sichtweisen zum Journalismus, zur Politik, zur Regierung und zu unseren aktuellen Debatten.

Und was Laura selbst angeht, so ist sie wirklich eine der bemerkenswertesten Personen, denen ich je begegnet bin. Ich habe Laura 2011 kennengelernt, als sie an einem Film über Julian Assange und WikiLeaks arbeitete und mich dazu in Rio de Janeiro interviewte. Wir kamen schließlich darauf zu sprechen, dass sie auf einer Beobachtungsliste der Regierung stand, einer äußerst invasiven Beobachtungsliste, die unter anderem vorsah, dass sie jedes Mal, wenn sie die Vereinigten Staaten verließ – was sie aufgrund ihrer Filmtätigkeit häufig tat – und in die Vereinigten Staaten zurückkehrte, nicht nur automatisch festgehalten und stundenlang verhört wurde, sondern auch ihre Laptops und Telefone beschlagnahmt wurden – und das alles wegen eines Films, den sie über den Aufstand im Irak gedreht hatte und der 2007 sogar für einen Oscar nominiert wurde. Das war ihr erster Dokumentarfilm, der eine Oscar-Nominierung erhielt.

Ihre zweite Nominierung erhielt sie für den Film *Citizen Four*, der sich mit der Arbeit von Edward Snowden und der Arbeit befasste, die Laura und ich gemeinsam bei der Berichterstattung über diese Geschichte und bei unserem Treffen mit Snowden geleistet hatten. Dieser Film gewann einen Oscar. Und dann ein dritter Film, der meiner Meinung nach einer ihrer bemerkenswertesten war, über die Aktivistin Nan Goldin und ihre einzigartigen und manchmal sehr riskanten Bemühungen in der Kunstwelt, aufzudecken, dass zahlreiche Museen von der Familie Sackler und deren Reichtum finanziert wurden, den diese durch die Abhängigkeit unzähliger Amerikaner von OxyContin erlangt hatten.

Sie ist eine großartige Filmemacherin und Journalistin und hat so ziemlich alles, was sie sich vorgenommen hat, auf beeindruckende Weise erreicht. Sie ist auch zusammen mit Jeremy Scahill eine der Mitbegründerinnen von The Intercept. Ich kenne Laura schon seit langer Zeit. Ich habe großen Respekt vor ihrer Arbeit, was wohl offensichtlich ist, aber ich wollte sie trotzdem zu Gast haben, weil dieser Film nicht nur an sich großartig ist, sondern auch so viele Themen behandelt, mit denen ich mich journalistisch beschäftige und die wir oft in dieser Sendung behandeln. Und sie hat immer sehr interessante Dinge über ihren Prozess als Filmemacherin zu sagen, darüber, was der Film ihrer Meinung nach offenbart hat und wie sie ihn zusammengestellt hat. Selbst wenn Sie den Film noch nicht gesehen haben, werden Sie dieses Gespräch und ihre Ausführungen zu all diesen Themen sicherlich sehr anregend und wertvoll finden.

Ich möchte Sie noch einmal ausdrücklich dazu ermutigen, sich den Film anzusehen. So ziemlich jeder Film, den sie dreht, ist per se äußerst sehenswert, aber ich halte diesen für einen ihrer besten. Wie gesagt, ich habe den Film zunächst mit der Befürchtung angesehen, dass ich aufgrund meines Wissens über Seymour Hersh, den Vietnamkrieg, den Irakkrieg,

Watergate, seine jüngsten Berichte über Syrien, die Ukraine und Gaza und so viele andere Dinge über den Journalismus im Allgemeinen bereits das meiste wissen würde und zwar einen guten Film zu sehen bekommen würde, aber nicht unbedingt etwas Neues erfahren würde. Am meisten hat mich überrascht, wie viel davon für mich neu war und wie die Art und Weise, wie der Film aufgebaut ist, mich dazu gebracht hat, andere Sichtweisen zu entwickeln. Ich glaube, dass dieser Film die aktuelle Debatte über Themen wie Venezuela, den Iran, die Rolle der USA in der Welt oder die Rolle der Medien und unabhängiger Medien maßgeblich beeinflussen wird. All diese Dinge. Hier ist mein Gespräch mit Laura. Ich möchte noch einmal Cover Up empfehlen, einen absolut bemerkenswerten Film, der auf Netflix zu sehen ist. Laura Poitras, wie immer schön, Sie zu sehen. Ich freue mich auf das Gespräch mit Ihnen.

Laura Poitras (LP): Ich auch. Tut mir leid, dass ich nicht persönlich da bin.

GG: Das müssen wir beim nächsten Mal unbedingt arrangieren. Also gut, lassen Sie uns loslegen. Ich habe den Film vor ein paar Wochen gesehen und er ist mir noch sehr präsent. Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch dazu. Ich denke, er festigt Ihren Ruf als eine der bedeutendsten Dokumentarfilmemacherinnen unserer Generation. Daran besteht meiner Meinung nach kein Zweifel. Der Film ist natürlich auch für Themen relevant, die wir hier häufig behandeln. Ich möchte mit Ihnen über viele Inhalte sprechen, die meiner Meinung nach die Themen US-Außenpolitik und investigativer Journalismus betreffen.

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich Ihnen noch eine Frage zum Entstehungsprozess des Films stellen, denn als ich mir den Film angesehen habe, hatte ich einen Zweifel: Sy Hersh ist für mich als investigativer Journalist eine große Inspiration. Ich denke, das gilt wahrscheinlich für jeden, der sich selbst in dieser Rolle sieht. Seine Geschichten sind historisch so bedeutend, dass man das Gefühl hat, man kenne sie schon sehr gut. Und ich habe sein Buch gelesen. Ein Teil von mir fragte sich also: Wird es hier etwas Neues geben? Und doch fand ich den Film auf fast jeder Ebene sehr bewegend, natürlich emotional und psychologisch, da man sich viele dieser Ereignisse ansehen muss. Der Film veranlasst aber auch zum Nachdenken darüber, wie diese Ereignisse nicht nur zugelassen wurden, sondern weiterhin stattfinden.

Ich weiß, dass Sie nicht gerne über sich selbst sprechen, aber ich frage mich doch: Sie haben Jahre an diesem Film gearbeitet. Das Filmmaterial, das wir gesehen haben, ist sicher nur ein winziger Bruchteil dessen, womit Sie und Ihre Kollegen sich jahrelang beschäftigt haben. Und einiges davon ist sehr schwer anzusehen. Sogar Sy sagte, dass er bei diesen Geschichten oft innehalten musste, weil er es vor lauter Grausamkeit, Brutalität und Barbarei kaum ertragen konnte. Was haben Sie persönlich aus dem Film gelernt? Wie hat er Ihre Sichtweise auf diese Themen verändert, mit denen Sie sich selbst einen Großteil Ihrer Karriere lang beschäftigt haben?

LP: Zunächst einmal ist es toll, hier zu sein und mit Ihnen über den Film zu sprechen. Ich war mir sicher, Sie würden Sys Hartnäckigkeit zu schätzen wissen und die Art, wie er sich bei seiner Berichterstattung nicht immer Freunde macht. Und für diejenigen unter Ihnen

Zuschauern, die wissen, dass wir gemeinsam einen Film gedreht haben, gibt es einige Parallelen, auch zum Thema Journalismus, zu staatlichen Verfehlungen, Lügen und Vertuschungen. Ich habe Sy zum ersten Mal während meiner Berichterstattung über den Irakkrieg kontaktiert. Ich war direkt nach der Veröffentlichung der Folterfotos aus Abu Ghraib in den Irak gereist und habe Kontakt zu Sy aufgenommen. Er war sehr entgegenkommend. Ich wollte damals unbedingt einen Film über ihn drehen, und diese Idee hat mich nie losgelassen.

Das liegt daran, dass seine Arbeit einfach so außergewöhnlich ist. Mit dem Film wollte ich also vor allem einen langen historischen Blickwinkel einnehmen und diese Wiederholungen betrachten – wie begeht der Staat diese Gräueltaten, lügt darüber, versucht, sie zu vertuschen, und übt Druck auf die Presse aus, damit sie nicht darüber berichtet? Denn das ist ein wichtiger Teil der Geschichte. Die Regierung fordert die Presse immer wieder auf, nicht über diese Gräueltaten zu berichten, und letztendlich bleiben sie straffrei, nicht wahr? Am Ende wird niemand in einer höheren Position zur Rechenschaft gezogen. Das sehen wir immer und immer wieder.

Das wurde also gewissermaßen zur Geschichte. Die Berichterstattung über My Lai war bekannt, ebenso wie die über Abu Ghraib, aber mich interessierte, was die thematischen Leitlinien sind, wenn man die Geschichte mit etwas Abstand betrachtet. Wir wurden sehr inspiriert von Filmen, die Sie sicher auch lieben, wie *Die Unbestechlichen*, *Zeuge einer Verschwörung* und anderen Paranoia-Thrillern aus den 70er Jahren. Wir wollten zeigen, dass die Regierung immer etwas verbirgt und lügt, und diese Stimmung auch im Film erzeugen, indem wir diese Geschichten erzählen.

Gleichzeitig war es uns sehr wichtig, richtig zu editieren. Ich habe zusammen mit Amy Foote und Peter Bowman am Schnitt gearbeitet. Im Schnittraum gelten verschiedene Regeln. Eine davon ist, dass man der Geschichte nicht voraus sein darf, damit das Publikum genau das weiß, was Sy in diesem Moment weiß. Bei My Lai gibt es also zuerst ein Kriegsgericht, dann trifft er einen Anwalt, und der Anwalt führt zu einem Namen und so weiter. Wir spielen das also gewissermaßen durch, um ein Gefühl dafür zu vermitteln, wie es funktioniert: Man weiß nicht alles auf einmal, sondern folgt seinem Bauchgefühl und der Geschichte. Und genau das wollten wir in dem Film erreichen. Einen Film wie *Die Unbestechlichen* kann ich mir immer noch ansehen, obwohl ich die Geschichte kenne, weil er gut gemacht ist. Wie schaffen wir es also, dass der Film diese dramatische Spannung hat? Da komme ich immer wieder auf diese Themen zurück. Zum Teil, weil dieses Land meiner Meinung nach immer wieder ähnliche katastrophale Fehler begeht, wie zum Beispiel Regimewechsel in anderen Ländern, etwas, das noch nie gut ausgegangen ist. Und dennoch scheint die Presse einfach nur dazusitzen und pflichtbewusst die Erzählung der Regierung zu wiederholen, anstatt zu sagen: „Schauen wir uns doch einmal an, wie uns das in der Vergangenheit geschadet hat.“ Ja, für mich geht es sehr stark um die Gegenwart, aber auch um die Geschichte.

GG: Ja, genau das ist meine Frage. Ich sehe mir einen Film wie den an, den Sie gerade mit Ihren Kollegen produziert haben, und bin danach sehr bewegt. Ich bin mir sicher, dass es den meisten vernünftigen Menschen so geht. Und genau wie Sie gesagt haben, kennen die

meisten von uns die Geschichte von My Lai und Abu Ghraib und wissen um die allgemeinen Gräueltaten des Krieges im Allgemeinen und der Kriege der USA im Besonderen. Und doch, obwohl die Menschen inzwischen sehr gut darüber Bescheid wissen, dass die Regierung uns mit dem Vorfall im Golf von Tonkin in den Vietnamkrieg und mit den Massenvernichtungswaffen in den Irakkrieg gelogen hat, sieht man, wie einfach es ist, neue Kriege zu verkaufen, selbst wenn die Amerikaner sagen, dass sie diese Kriege satt haben und keinen Regimewechsel wollen, indem man genau dieselben Strategien anwendet. Aus heiterem Himmel ist Nicolás Maduro ein Drogenterrorist, der alle möglichen Ressourcen an die Hisbollah weitergibt, welche dann in die Vereinigten Staaten kommen wird... Das Gleiche gilt natürlich für den Iran und den Regimewechsel dort.

LP: Studenten sind gefährliche Terroristen, Studenten, die gegen Kriege protestieren, sind Kommunisten, wir müssen sie ausspionieren – ja, es ist immer wieder dasselbe Skript.

GG: Und so frage ich mich, was Sie und Ihre Erwartungen an den Film angeht, denn ich kenne dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit, gegen das ich manchmal ankämpfen muss, nur zu gut. Man denkt sich: Okay, das ist super aufschlussreich, die Leute erkennen, dass die Regierung sie wiederholt belogen hat. Aber dann sieht man, dass die Kriegspropaganda trotzdem genauso wirksam ist wie immer, obwohl sie sich kaum von dem unterscheidet, was zuvor entlarvt wurde. Wie sind Sie als Filmemacherin mit diesem Gedanken umgegangen, was den Entstehungsprozess des Films und Ihre Erwartungen angeht?

LP: Ich weiß es nicht. Ich meine, es ist schwer, diesen Moment zu durchleben, nachdem man gerade diesen Film gedreht hat, in dem man denkt: „Bitte fällt nicht wieder auf die Lüge herein“, verstehen Sie? Die Presse sollte nicht pflichtbewusst die Erzählung der Regierung wiederholen – bitte nicht noch einmal, das ist katastrophal, wir alle wissen das. Es besteht absoluter Konsens darüber, dass Vietnam eine Katastrophe war, ebenso wie der Irak, voll und ganz. Und doch reagieren wir weiterhin mit „Oh, wow, die CIA hat jemanden entführt, lässt uns Schritt für Schritt nachverfolgen, wie sie das gemacht haben“, als wüssten wir nicht, dass die CIA in der Lage ist, jeden Menschen auf diesem Planeten zu ermorden, nicht wahr? Das ist nichts Neues.

Ich weiß nicht, ich würde mir wünschen, dass die Öffentlichkeit skeptischer wäre und dass Journalisten kritischer wären. Ich hoffe, dass diese beiden Dinge eintreten werden. Denn meiner Meinung nach gibt es in den Vereinigten Staaten immer noch eine freie Presse. Und deshalb ist diese Vorstellung, dass man sich selbst zensiert oder die Darstellung der Regierung nicht hinterfragt, so beschämend. Denn wir haben das Recht dazu. Es ist geschützt. Und doch sehen wir immer wieder, dass die Presse nicht kritisch ist, sondern zu nah an der Macht steht. Und dann geht es wieder von vorne los. Für mich ist die Presse ein wichtiges Instrument, um diese Fragen in der Öffentlichkeit zu thematisieren.

Und außerdem, und ich glaube, darüber haben Sie schon oft gesprochen und geschrieben, gibt es viel Misstrauen gegenüber der Presse in der Öffentlichkeit, weil die Presse die Öffentlichkeit belügt oder Informationen vor der Öffentlichkeit zensiert. Ich halte es für notwendig, all das wiederherzustellen. Fakten sind Fakten. Sie sind nicht parteiisch und

sollten veröffentlicht werden, und wir brauchen Journalisten, die einige Leute an der Macht unglücklich machen.

GG: Ja, hierzu hat George Orwell ein Vorwort geschrieben, das eigentlich Teil von *Animal Farm* sein sollte, aber ironischerweise hatte er große Schwierigkeiten, es zu veröffentlichen. Das ist einer der wichtigsten Punkte, die er angesprochen hat und die uns meiner Meinung nach in unserem Verständnis irgendwie entgangen sind – dass die wirksamsten Formen der Zensur oder Propaganda oft nicht darin bestehen, dass Schläger in schwarzen Uniformen auf die Straße marschieren und Dissidenten ins Gefängnis schleppen, weil das so offensichtlich ist, dass es jeder versteht, sondern vielmehr das Klima sozialer Belohnungen, Anreize und Ausgrenzung, das eine Art von Egozentrismus schafft, die beispielsweise in Großbritannien, wie er sagte, in vielerlei Hinsicht noch repressiver ist als in den Ländern, die wir als repressiver empfinden. Und die Ironie dabei ist, dass man einerseits immer noch eine unvollkommen geschützte Pressefreiheit hat usw. Andererseits gibt es diese Konzernmedien, die gerade in den wichtigsten Zeiten instinktiv darauf bedacht zu sein scheinen, den staatlichen Botschaften noch unterwürfiger zu sein als je zuvor.

Ich möchte Ihnen dazu einige Fragen stellen, denn für mich handelt der Film zwar offensichtlich vom Vietnamkrieg und vom Irakkrieg und von der Aggression und Außenpolitik der USA und all dem, aber das Hauptthema ist zweifellos Seymour Hersh und damit der investigative Journalismus. Und für mich ist das eines der Dinge, die Ihr Film meiner Meinung nach wirklich verdeutlicht, nämlich dass Seymour Hersh ohne Zweifel der größte und erfolgreichste investigative Journalist seiner Generation ist. Interessanterweise sind wir beide Kritiker der Konzernmedien, aber ich denke, wir erkennen beide an, dass es innerhalb der Konzernmedien Menschen gibt, die versuchen, gute Arbeit zu leisten. Auch Sy hat selbst jahrelang bei der New York Times und dem New Yorker gearbeitet – er stand immer irgendwie mit einem Bein drinnen und mit dem anderen draußen. Was zeichnet ihn aus – nachdem Sie so viel Zeit damit verbracht haben, mit ihm zu sprechen und seine Arbeit zu studieren – welche Eigenschaften haben ihn Ihrer Meinung nach im Vergleich zu seinen Kollegen zu einem so großartigen investigativen Journalisten gemacht?

LP: Ich denke, es sind mehrere Dinge. Der Film ist ein Porträt. Es ist ein Porträt dieses Landes, der Geschichte dieses Landes, gesehen durch die Linse von Sy's Berichterstattung. Und wir gehen auf seinen Werdegang ein. Wir erzählen, dass er als Kind von Eltern aufgewachsen ist, die aus Osteuropa eingewandert sind. Sie kamen in den 20er Jahren während der Pogrome hierher. Das war vor dem Holocaust, aber die gesamten erweiterten Gemeinschaften wurden im Holocaust ermordet. Und in der Familie herrschte einfach viel Schweigen. Er wuchs in Chicago auf, in armen Verhältnissen. Sein Vater hatte eine Reinigung in der South Side. Er wuchs mit Ungerechtigkeit auf, er sah rassistische Ungleichheit, er erlebte, wie bestimmte Menschen vorankamen, und zwar nicht, weil sie klüger waren, sondern weil es eine Art systemischer Benachteiligung gab.

Ich glaube, das war ihm einfach in Fleisch und Blut übergegangen, ebenso wie das Misstrauen gegenüber Macht und Schweigen. Er versucht immer, eine Antwort zu bekommen. Er hat all diese Begabungen. Er ist sehr neugierig und kann gut mit Menschen

umgehen. Das habe ich bei den Dreharbeiten gesehen. Wir hatten ein großes Team, und er hat sich einfach mit allen gut verstanden. Er war nicht jemand, der nur meinen Namen kannte und dann gab es noch einen Tontechniker. Er kennt Brian, er kennt jeden mit Namen, jeder war schon bei ihm zu Hause, er hat für sie gekocht. Er kann also wirklich gut mit Menschen umgehen. Wenn man ihn traf, wusste er, wo man zur Schule gegangen war, er wusste von deinem Debattierclub, wo du was gelernt hast. Jeder wurde von Sy während der Dreharbeiten ausführlich befragt.

Aber was ich an seiner Karriere wirklich bewundere und liebe, ist, dass er sich erst einmal einen Namen gemacht hat – er ist wirklich ein Außenseiter mit My Lai, einer Geschichte, die niemand veröffentlichen wollte. Sie wurde von allen abgelehnt. Und dann wurde sie zur größten Geschichte der Welt und veränderte den Krieg. Er bekam einen Job bei der Times, sah sich um und dachte sich: „Was ist hier los?“, diese Art von Unterwürfigkeit gegenüber der Macht, Unterwürfigkeit gegenüber den Narrativen der Regierung. Und er ist nie auf den Gedanken gekommen: „Oh, ich fühle mich wohl in diesem Job bei der Times oder beim New Yorker“ oder so etwas. Er war einfach immer schwierig, vor allem gegenüber der Regierung, aber ich glaube auch in Arbeitssituationen, ich glaube nicht, dass es einfach war, ihn zu redigieren. Ich stimme Ihnen zu, er hat meiner Meinung nach ein großartiges Lebenswerk geschaffen.

Und ich glaube, andere Journalisten in seiner Position machen es sich vielleicht bequem und lassen sich dann von der Macht verführen. Wir kennen einige Journalisten, die darauf hereingefallen sind. Bei ihm war das nie der Fall, niemals. Er hat kein Interesse daran, zu Cocktailpartys eingeladen zu werden. Selbst jetzt, nach der Veröffentlichung des Films, sagte er: „Muss ich wieder zu einer Cocktailparty gehen?“ Die Veröffentlichung und die Feste interessieren ihn nicht besonders, er will einfach nur schreiben, wissen Sie? Und er schreibt auch heute noch. Er ist besessen. Ich meine, er ist besessen von Gaza. Und er ist besessen davon, dass dies geschieht, während die Welt zusieht. Wir erleben diesen Völkermord vor laufender Kamera. Und dennoch haben wir ihn nicht aufgehalten. Und ich glaube, sowas treibt ihn einfach an. Moralisch gesehen empfindet er das als sehr beleidigend.

GG: Genau das interessiert mich so sehr, Laura. Vielleicht ist es ein wenig schwer fassbar, weil es eher eine psychologische Frage ist als alles andere. Aber wenn man sich Sy's Auszeichnungen ansieht, findet man niemanden mit beeindruckenderen Auszeichnungen, allein schon die Anzahl der Preise, die er auf höchster journalistischer Ebene gewonnen hat, und dennoch beendet er sein Leben und seine Karriere im Wesentlichen als nicht beschäftigungsfähig in den Mainstream-Medien. Ich meine, als er die New York Times verlassen hat, ist er zu Substack gegangen. Wenn man hört, wie extrem erfolglose Journalisten über ihn sprechen, klingt es, als wäre er eine Art Verrückter, ähnlich wie zu Beginn seiner Karriere. Und das liegt nicht daran, dass er dazu gezwungen wurde. Ich meine, er hätte leicht den viel lukrativeren und stressfreieren Weg einschlagen können, sozusagen den Weg von Bob Woodward, aber er hat sich für das Gegenteil entschieden.

Ich erinnere mich, als ich an der NYU Law School anfing, die dafür bekannt ist, sich als sehr gemeinnützige, linksgerichtete Law School zu profilieren, wo man lernt, wie man mittellose

und arme Menschen vertritt – alle, die dort hingehen, füllen im ersten Jahr einen Fragebogen aus und werden gefragt, wo sie arbeiten möchten. Und alle sagen: „Oh, ich möchte in einer Kanzlei arbeiten, die sich für das öffentliche Interesse einsetzt“, und vielleicht 4 % sagen: „Ich möchte in einer großen Wall-Street-Kanzlei arbeiten“. Im dritten Jahr wurde derselbe Fragebogen erneut durchgeführt, und alle sagen, 95 % sagen: „Oh, ich werde in einer großen Kanzlei arbeiten“. Selbst Menschen, die diesen Institutionen, den juristischen Fakultät oder den Konzernmedien beitreten, die vielleicht die gleichen Absichten haben wie Sy – „Ich möchte gegen das Establishment kämpfen, ich möchte eine Art von Berichterstattung machen, die sich mit Macht auseinandersetzt“ – erliegen all den menschlichen Anreizen, die Sie gerade dargelegt haben, wie Reichtum und Zugang.

Das Gleiche haben wir bei Snowden gesehen: Welche Türen sich öffnen können. Ich habe einmal mit Ta-Nehisi Coates gefrühstückt, und er erzählte mir, wie er immer dagegen ankämpfte, durch diese Türen zu gehen, und sich in vielerlei Hinsicht aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hat, um das zu vermeiden. Sy Hersh ist für mich das ultimative Beispiel dafür. Und für mich scheint das ein wichtiger Faktor dafür zu sein, warum er als Journalist so erfolgreich war. Wie verbindet man solche Persönlichkeitsmerkmale mit der Arbeit?

LP: Eine meiner Lieblingsgeschichten, die einfach in den Film musste, ist die, als er und Jeff Gerth – der auch so etwas wie ein Untergrundautor ist, der über Konzernmacht und Geld schreibt – zusammenkommen und er sagt: „Wir werden einen Konzern unter die Lupe nehmen.“ Das war damals ziemlich schockierend, denn wir haben das überprüft und festgestellt, dass die Times noch nie einen Konzern überprüft hatte. Sie beschlossen, Gulf and Western zu untersuchen. Und irgendwann sagt Jeff: „Ich glaube, ich sollte mir die Geschäftsunterlagen der New York Times ansehen.“ Und dann fanden sie heraus, dass der Chefredakteur, Abe Rosenthal, einen Kredit vom Vorstand bekommen hatte. Und es war ein guter Deal, mit sehr niedrigen Zinsen. Und dann geht Sy im Grunde genommen in das Büro seines Chefs und sagt: „Was zum Teufel ist das? Wie sollen wir unsere Arbeit machen? Jetzt können wir nicht mehr veröffentlichen, was wir wissen, weil Sie diesen Kredit aufgenommen haben.“ Und letztendlich hat Abe Rosenthal wegen dem, was Sy getan hat, eine neue Hypothek auf seine Wohnung aufgenommen.

Er sprach darüber, dass er die Times eigentlich lieben sollte, aber er liebte die New York Times einfach nicht. Er liebt den Journalismus, den investigativen Journalismus. Er liebt es, Geschichten zu recherchieren. Er liebt das Schreiben. Er liebte diese Institution nicht, oder die Türen, die sich dadurch öffnen. Und was seine Tätigkeit bei Substack angeht, sagt er: „Ich war schon immer ein bisschen ein Außenseiter, also ist das perfekt.“ Und es gibt viele Leute, die aus verschiedenen Gründen dorthin gehen, wie Sie wissen, Sie waren dort, bevor Sie mit der Show angefangen haben. Ich denke, das sagt etwas über den Journalismus aus, über den Zustand des Journalismus, darüber, wo wir damit stehen. Aber was ihn antreibt, ich meine, eine Sache an Sy ist, dass er einem immer erzählen kann, was er getan hat, aber wenn man ihn fragt, warum er es getan hat, kann er diese Frage nicht gut beantworten. Das kann er einfach nicht. Ich meine, wir haben ihn millionenfach gefragt. Letztendlich sagte er: „Was

kann man sonst tun?“ Ich glaube, für ihn ist es so, als würde er sich nicht lebendig fühlen, wenn er nicht hinter einer Story her ist.

GG: Ja, ich glaube, Sy ist der einzige Mensch auf der Welt, der es noch mehr hasst, über sich selbst zu sprechen, als Sie. Und das war eine so interessante Spannung in dem Film. Ich möchte noch eine Sache erwähnen, die mich wirklich beeindruckt und überrascht hat, denn ich kenne Sy schon eine Weile, nicht besonders gut oder so, ich meine, ich glaube, wir sind uns noch nie persönlich begegnet, aber wir hatten schon Kontakt miteinander. Und er hat offensichtlich den Ruf, ein sehr streitsüchtiger Mensch zu sein. Und ich denke, der Film zeigt, dass das nicht nur ein Ruf ist, sondern zumindest bis zu einem gewissen Grad sicherlich ein großer Teil seiner Art, mit fast allen Menschen umzugehen.

Was mich gleichzeitig so beeindruckt hat, Laura, war, als er darüber sprach, wie schwer es für ihn emotional war, alles über diese Gräueltaten, diese Barbarei, diese Grausamkeit unserer eigenen Regierung zu berichten, sich ständig damit auseinanderzusetzen, zu recherchieren und über die schlimmsten Dinge zu sprechen. Und ich glaube, die meisten professionellen Journalisten denken, dass das fast schon etwas Nobles ist, oder vielleicht passiert es einfach automatisch, oder vielleicht hatten sie von Anfang an kein besonders starkes moralisches Gewissen. Sie betrachten es eher als einen Beruf – man schreibt abstrakt über diese Dinge, aber man schreibt nicht wirklich in einem stark moralischen Kontext darüber und hat daher auch keine emotionale Verbindung dazu. Nach all den Jahren tut er das immer noch. Er ist so bewegt, wenn er über diese Massaker und Folterungen und Ähnliches spricht. Wie wichtig ist das Ihrer Meinung nach für seine Unerschrockenheit bei dieser Arbeit?

LP: Ja, auf jeden Fall. Ich glaube, er würde sagen, dass er immer noch von My Lai besessen ist, von dem, was dort passiert ist und wie es passieren konnte. Und was wirklich interessant ist, wie wir das aufgedeckt haben – das Ereignis fand im Frühjahr 1968 statt, und er berichtete erst über ein Jahr später darüber. Er bekam einen Tipp und ging dem nach. Zu diesem Zeitpunkt wussten schon viele Leute davon. Ron Ridenhour hatte als Whistleblower Briefe an den Kongress geschrieben. Er bringt die Geschichte an die Öffentlichkeit. Es ist eine riesige Geschichte, und sie syndizieren sie. Das ist eine erstaunliche Sache. Er und David Obst schreiben den Beitrag und dann rufen sie Boston Globe an und es heißt: „Ihr könnt das für 100 Dollar veröffentlichen.“ Also machen sie es. Sie syndizieren es. Es beginnt also gewissermaßen mit diesem Modell.

Und dann, irgendwann, als es keinen Zweifel mehr daran gibt, dass das Massaker stattgefunden hat, erscheinen die Fotos in Zeitschriften – aber Sy hört nicht auf. Nachdem er die ersten Beiträge geschrieben hat, macht er weiter und spricht mit 50 weiteren Soldaten, um nicht nur zu verstehen, dass es passiert ist, sondern auch, wie es passieren konnte. Denn er konnte es nicht verstehen. Er konnte nicht verstehen, wie diese jungen Männer – und er war selbst in der Armee gewesen – wie diese jungen Männer dazu im Stande waren, was passiert war, wie die Umstände waren? Und wie sah die Befehlskette aus, die diese Umstände geschaffen hatte? Er war davon besessen und davon besessen, ob die richtigen Leute jemals zur Rechenschaft gezogen worden waren. Ich meine, die Tatsache, dass General Westmoreland, der diesen Krieg leitete, der diese Opferzahlen angeordnet hatte – das war der

Maßstab, das war es, was diesen Soldaten ermöglichte, in dieses Dorf einzumarschieren und die Zivilisten, darunter auch Babys, zu massakrieren, sie wollten hohe Opferzahlen.

Und sie haben tatsächlich – das ist richtig düster. Nach dem Massaker, über das die New York Times berichtete, gab es eine Pressemitteilung der Armee, in der es hieß: „Wir haben diesen großen Sieg gegen die Nordvietnamesen errungen“, und dann war da das Massaker von My Lai, über das berichtet wurde. So verbreiteten sie Propaganda. Schließlich enthüllte Sy, was wirklich passiert war. Und ich glaube, die Tatsache, dass niemand in einer Machtposition zur Rechenschaft gezogen wurde, verfolgt ihn immer noch, ebenso wie all die Geschichten, die er gehört hat. Und auch das, was diese Soldaten getan haben. Er hat das Trauma dieses Tages in sich aufgenommen. Und ja, ich glaube, er trägt es bis heute emotional mit sich herum. Es ist nicht in der Vergangenheit.

GG: Richtig, das finde ich unglaublich beeindruckend und für einen professionellen Journalisten ungewöhnlich, für ihn aber sicherlich eine enorme Belastung. Eine der Aussagen des Films zu diesem Massaker, die den Zuschauern schnell klar wurde, ist, dass es sich nicht um einen Einzelfall handelte. Solche Dinge passierten in Vietnam ständig, und das Land verstand, dass dies nicht ... Als wir mit der Berichterstattung über Snowden begannen, erhielt ich einige E-Mails und Reaktionen, die Snowden und die Berichterstattung unterstützten. Diese kamen von Angehörigen des Militärs und Mitarbeitern der US-Sicherheitsbehörden, denn diese Menschen verstehen die Realitäten besser als die meisten anderen. Sie haben eine Art Kodex, an den sie glauben, wenn sie diese Karriere einschlagen, und waren empört darüber, dass solche Dinge geschahen. Und ich war überrascht, wie viel Unterstützung von diesen Gruppen geäußert wurde für das, was Snowden getan hat, und für die allgemeine Notwendigkeit, dass dies bekannt wird.

Und doch gab es auch William Calley, von dem unbestritten ist, dass unter seiner Führung Babys und junge Mädchen erschossen wurden, nicht als Kollateralschaden, sondern absichtlich. Sie haben das gesamte Dorf mit bekannten Zivilisten niedergemetzelt. Und dann wurde er dafür zu lebenslanger Haft verurteilt, meiner Meinung nach zum Teil aufgrund des Militärgesetzes, das ich gerade erwähnt habe, vielleicht auch aufgrund der strategischen Notwendigkeit, zu zeigen, dass solche Taten bestraft werden. Und doch verbrachte er nur sehr wenig Zeit im Gefängnis, weil die Öffentlichkeit ihn so sehr unterstützte und verteidigte, dass Nixon sich fast politisch verpflichtet fühlte, ihn freizulassen. Oder vielleicht wollte er das auch und die öffentliche Meinung ermöglichte es ihm nur. Das war für mich einer der beunruhigendsten Aspekte dieses Films. Wie lässt sich Ihrer Meinung nach erklären, dass so viele Amerikaner ihn vehement verteidigten? Obwohl sie wussten, dass es sich nicht um Kollateralschäden, nicht um Fehlschüsse, nicht um die momentane Fehlentscheidung eines Einzelnen handelte, sondern um einen gezielten Einsatz zur Massakrierung von Zivilisten.

LP: Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir dieses Filmmaterial im Schnittraum auswerteten. Wir verwenden es zu Beginn des Films, und im Epilog wird dann beschrieben, was Sie gerade geschildert haben: dass Calley zunächst verurteilt und dann freigelassen wurde. Ich erinnere mich, wie ich das Filmmaterial mit dem Lied, dem Calley-Lied, und dann die Telegramme und die Demonstration mit den Friedenszeichen und „Free Calley“-Plakaten

anschaute. Ich konnte einfach nicht glauben, was ich da sah. Ich konnte nicht verstehen, wie es zu einer Bewegung für die Freilassung dieses Mannes gekommen war, von dem jeder wusste, dass er für diese Morde an Zivilisten verantwortlich war. Wir haben es am Ende des Films eingebaut, weil es viel über das Versagen dieses Landes aussagt, sich mit seinen Gräueltaten auseinanderzusetzen, und über diese wiederholte Straflosigkeit, eine Straflosigkeit, die dann den Weg dafür ebnet, dass die Leute beim nächsten Mal ungestraft davonkommen. Niemand wird zur Rechenschaft gezogen.

GG: Aber warum ist das Ihrer Meinung nach so? Ist das etwas Einzigartiges an der amerikanischen Erfahrung und daran, wie viele Kriege wir als Land führen? Ist das etwas Universelleres, das mit der menschlichen Natur und dem Tribalismus zu tun hat? Jeder anständige Mensch, der das sieht, wird einfach nur krank, man möchte so schnell wie möglich weglaufen und vergessen, dass das passiert ist. Millionen – wir sprechen hier nicht von ein paar Randfiguren, sondern von Millionen von Amerikanern, die sich zur Verteidigung erhoben, aus Protest marschierten, Lieder anstimmten. Wie lässt sich das erklären?

LP: Ich glaube auch, dass er zum Sündenbock gemacht wurde, denn Westmoreland, Nixon – es gibt Leute, die wirklich die Verantwortung tragen, die Anführer und Architekten des Krieges, die nicht dafür zur Rechenschaft gezogen werden wollen. Ich denke, das ist ein Grund, warum er Teil davon ist. Aber was das Warum angeht – ich meine, wenn ich großzügig sein will, würde ich sagen, dass dies ein Krieg war, den die Menschen nicht führen wollten. Und vielleicht fanden sie, dass er nicht zum Sündenbock gemacht werden sollte. Aber ich werde das nicht verteidigen. Ich kann es nicht verteidigen oder erklären. Ich kann erklären, warum er meiner Meinung nach davongekommen ist. Ich denke, das hat viel damit zu tun, dass man die Theorie der „faulen Äpfel“ bekräftigen wollte. Ich meine, genau das Gleiche geschah mit Abu Ghraib – oh, ein paar abtrünnige Soldaten sind aus der Reihe getanzt, obwohl wir wissen, dass es von Rumsfeld kam. Wir wissen, dass es Folter-Memos gibt. Wir wissen, dass es systematische Folter von Gefangenen durch das Militär und die CIA gab. Niemand wurde jemals zur Rechenschaft gezogen. Die einzigen Menschen, die immer wieder zur Rechenschaft gezogen wurden, sind die Whistleblower, die das aufgedeckt haben. Ich meine, das ist die Tragödie und das sollte geändert werden, dass die Whistleblower nicht diejenigen sind, die für Verbrechen verurteilt werden, die von anderen begangen werden. Sie sind diejenigen, die diese Verbrechen aufdecken.

GG: Ja, absolut. Lassen Sie mich Ihnen noch ein paar Fragen zu Sy's journalistischer Praxis stellen, die offensichtlich sehr effektiv war, aber auch zu einigen Fehlern geführt hat, wie es bei jedem Menschen der Fall ist. Ich finde es sehr lobenswert, dass der Film dies untersucht hat, anstatt eine Hagiografie zu erstellen, die allen, einschließlich ihm selbst, einen schlechten Dienst erwiesen hätte. Das ist doch ein Paradoxon, oder? Wir haben vorhin darüber gesprochen, dass eines der Dinge, die ihn so großartig und anders als die meisten Konzernmedien machen, darin besteht, dass er die Idee, dass man gegenüber Machtzentren kritisch sein sollte, wirklich ernst nimmt. Man sollte ihren Behauptungen skeptisch gegenüberstehen, sie untersuchen, ihnen nicht blind vertrauen, die Geheimnisse aufdecken, die sie zu verbergen versuchen – das ist die Aufgabe des Journalismus.

Und doch muss man als Journalist dabei zwangsläufig mit Menschen interagieren, die in dieser Welt leben und ist sogar von ihnen abhängig. Wir waren natürlich sehr gegen den US-Sicherheitsstaat, aber unsere Quelle in der NSA-Story war jemand, der von Booz Allen Hamilton kam, bei der CIA und der NSA gearbeitet hatte und mit Edward Snowden zusammengearbeitet hatte. Letztes Jahr habe ich in Brasilien einen Artikel über die Korruption eines Richters am Obersten Gerichtshof geschrieben. Ich habe dieses riesige Archiv von jemandem bekommen, der sehr eng mit ihm in seinem Büro zusammengearbeitet hatte. Das liegt einfach in der Natur des Journalismus. Aber ich denke, Sy hat sich mehr als jeder andere auf diese Leute aus der mittleren Ebene der CIA, des Pentagons, manchmal sogar etwas höher als die mittlere Ebene, verlassen, um einen Großteil seiner Berichterstattung zu machen. Einer der Kritikpunkte, die gegen ihn vorgebracht wurden, meiner Meinung nach von Menschen, die es gut meinen, ist, dass diese Leute oft ihre eigene propagandistische Agenda haben und dass er von der Gemeinschaft der Quellen, auf die er sich stützt, vereinnahmt werden kann. Halten Sie diese Kritik für berechtigt?

LP: Da gibt es verschiedene Aspekte. Zunächst einmal denke ich, dass er im Fall von My Lai, wie Sie es in Bezug auf unsere Berichterstattung über die NSA sagen, Quellen aus My Lai und Menschen, die den Krieg kritisierten, erschlossen hat, die dann zu Quellen für seinen weiteren Ruf wurden. Quellen haben immer eine gewisse Absicht, nicht wahr? Es ist immer die Aufgabe des Journalisten, herauszufiltern, was diese Absicht ist, was im öffentlichen Interesse liegt, wie man Fakten überprüft und so weiter und so fort. Wir waren also nicht der Meinung, dass die Tatsache, dass jemand etwas preisgibt – ich denke, es ist die Aufgabe des Journalisten, die Fakten zu überprüfen und herauszufiltern, um sicherzustellen, dass man ein vollständiges Bild erhält. Wie Sie bereits angemerkt haben, hat er auch Fehler gemacht. Es gab Berichte, die ich nicht verteidigen konnte und wollte und gegen die wir uns aussprechen mussten. Eine einzige Quelle zu haben ist meiner Meinung nach sehr riskant. Ich denke, dass er dafür zu Recht kritisiert wurde. Was anonyme Quellen angeht, so veröffentlichen alle Nachrichtenorganisationen weltweit Informationen aus anonymen Quellen. Ich denke, die Frage ist immer, welche Rolle das Veröffentlichen spielt und ob man Menschen Anonymität gewährt oder nicht – welches Risiko gehen sie ein? Handelt es sich um jemanden wie Henry Kissinger, der nur versucht, eine Narrative zu verbreiten, dann sollte er natürlich keine Anonymität erhalten, logisch, oder? Aber handelt es sich um jemanden wie Camille Lo Sapio, die Sy Fotos von Folterungen in Abu Ghraib gegeben hat – so jemand hat alles zu verlieren. Sie könnte von Bush verfolgt werden, sie könnte angeklagt werden und so weiter. In diesem Fall ist Anonymität absolut angebracht. Es gibt also immer eine Bandbreite, und ich würde argumentieren, dass ... auch wenn er kontroverse Beziehungen zu seinen Redakteuren haben mag, diese Zusammenarbeit sich meiner Meinung nach als wirklich gut für den Journalismus erwiesen hat. Denn er drängt und drängt. Ich denke, dass es für jeden Journalisten gesund ist, jemanden zu haben, der ihm Paroli bietet.

GG: Ja, auf jeden Fall. Jeder Mensch braucht das. Ich möchte Sie zu einigen Kritikpunkten in bestimmten Fällen befragen und auch zu einigen Fehlern, über die er Ihnen gegenüber offen gesprochen hat. Insbesondere über einen, aber bevor ich Sie danach frage, möchte ich mit Ihnen über diese Dynamik sprechen, die mich immer wieder beeindruckt und die sich nur

schwer genau beschreiben lässt. Eines der Dinge, die mich verrückt machen, ist, dass es Sy Hersh gibt, der in vielerlei Hinsicht offensichtlich ein Außenseiter ist, besonders jetzt, aber er hatte irgendwie schon immer viele Feinde. Und dann macht er einen Fehler, redet über einen Brief über JFK und Marilyn Monroe, der sich als Fälschung herausstellt, und ein paar andere Geschichten.

LP: Das hat er nie veröffentlicht, aber ja.

GG: Richtig, das hat er nie veröffentlicht. Mir war das etwas unklar, aber ich glaube, er hat darüber gesprochen, als wäre es wahr.

LP: Er hat darüber gesprochen, ja, aber er hat es nicht veröffentlicht.

GG: Ich wäre sehr verärgert, wenn ich für einen Fehler verantwortlich gemacht würde, bei dem ich ein gefälschtes Dokument vorliegen hatte, aber nie darüber berichtet oder es veröffentlicht habe, denn das ist natürlich Teil des Prozesses. Ich finde, man muss etwas veröffentlichen, bevor man dafür verantwortlich gemacht werden kann. Aber wie auch immer, wenn man ein Außenseiter oder eine Art Dissident wie Sy Hersh ist, werden alle Fehler, die man gemacht hat – und natürlich macht man Fehler, wenn man über 60 Jahre alt ist, besonders wenn man sich mit höherwertiger Berichterstattung beschäftigt –, so aufgebauscht und dazu benutzt, dass man für alles, was man getan hat, komplett diskreditiert wird. Solange man jedoch die Mainstream-Narrative verbreitet, kann man die New York Times oder der New Yorker oder der Atlantic sein, die alle die Lügen verkauft haben, die zum Irakkrieg geführt haben – was auch immer man von Sy Hersh halten mag –, die um ein Vielfaches schlimmer sind, und dennoch gelten sie weiterhin als glaubwürdig. Was halten Sie davon?

LP: Ja, ich stimme vollkommen zu, dass das völlig unverhältnismäßig ist. Das kam zur Sprache. Wir haben viel Zeit damit verbracht, einige Geschichten zu bearbeiten, die es nicht in den endgültigen Film geschafft haben. Eine davon war die Tötung Bin Ladens, über die Sy berichtet hat – er veröffentlichte eine Gegendarstellung, die zwei Jahre nach Bin Ladens Tötung erschien und in vielerlei Hinsicht das, was als das Geschehen dieses Tages wahrgenommen wurde, zurückwies. Und ich finde, seine Berichterstattung ist tatsächlich stichhaltig. Wie er sagt, ist es lächerlich zu glauben, dass Pakistan nicht wusste, dass die USA eingreifen würden – als hätte Pakistan keine Radaranlagen. Und er argumentiert, dass der Hinweis von einem Informanten kam und nicht durch Folter erzwungen wurde. Ich finde, seine Version der Ereignisse kommt der Wahrheit viel näher als die allgemein akzeptierte Darstellung, die letztendlich von den Leitmedien veröffentlicht wurde. Aber weil es zwei Jahre später passierte – die Leute waren involviert, Bücher wurden geschrieben. Es gab viel Ärger darüber, dass er andere Fakten präsentierte. Und wenn man mit Journalisten arbeitet, sieht man meiner Meinung nach viel... Ich weiß nicht, ich bin ein bisschen hin- und hergerissen, weil ich in dem Film nicht sagen wollte, dass Sy über jeder Kritik steht, denn das glaube ich nicht. Ich glaube, niemand tut das. Wir alle machen Fehler. Und ich wollte auch die Themen aufgreifen, die wir für den Film für wichtig hielten, und nicht sagen: „Oh, das ist

übertrieben, denn dann würde ich vielleicht Kritik hervorrufen, die ich nicht hervorrufen wollte.“

GG: Sie wollten kein Apologet sein.

LP: Ich möchte kein Apologet sein, und er wird an hohen Maßstäben gemessen, zum Teil, weil er einige Leute verärgert hat, zum Teil wegen seiner unglaublichen Arbeit. Ich verstehe also, was Sie meinen. Ich finde, die Gegenreaktion ist unverhältnismäßig.

GG: Ja, ich meine, die Rolle Obamas bei der Tötung von Osama Bin Laden ist ein perfektes Beispiel für all diese Medienprobleme, denn die Version der Ereignisse, die veröffentlicht wurde, wurde sogar von den großen Medien innerhalb einer Woche widerlegt. Sie sagten, es sei ein Versuch gewesen, ihn zu verhaften, aber sie hätten das Feuer eröffnet. Es gab ein heftiges Feuergefecht. Sie sagten, er habe seine Frau als Schutzschild benutzt, um sich zu schützen. All das waren Lügen, nachweisliche Lügen. Und das macht mich wahnsinnig: Man liest das, und wenn dann das nächste Mal so etwas passiert, verbreiten die Medien wieder einmal die Version der Regierung. Und ich denke, das ist es, was Sy so einzigartig großartig macht.

Laura, ich möchte Sie zu einem bestimmten Thema befragen, über das Sie berichtet haben und über das er selbst ganz offen spricht, nämlich dass er das Gefühl hat, die Lage falsch eingeschätzt zu haben, nämlich Syrien und Assad. Er sagt im Grunde, dass es online eine große Debatte gab, eine große Debatte im Allgemeinen, dass Obama diese rote Linie gezogen hatte, dass es eine rote Linie wäre, wenn Bashar al-Assad chemische Waffen gegen sein eigenes Volk einsetzt. Die UNO kam zu dem Schluss, dass er dies getan habe, die US-Regierung behauptet, dass er es getan habe. Es gab eine Art Gruppe von Außenpolitikern

—

LP: Und es gab mehrere Vorfälle über vier Jahre hinweg, ich glaube, 2013, 2014, 2017 und 2018. Es gab also mehrere. Ich denke, dass viele Dinge in Bezug auf ihre Darstellung miteinander vermischt wurden. Aber fahren Sie fort.

GG: Ja, es gab viele Leute, die darauf bestanden und weiterhin darauf bestehen, dass diese Vorfälle erfunden sind, dass sie nicht stattgefunden haben. Ich habe mich aus vielen Gründen nie wirklich an dieser Debatte beteiligt, daher habe ich dazu nicht viel zu sagen. Ich möchte das beiseite lassen. Aber es gab wohl einige Kontroversen/Verwirrung darüber, was Sy genau zu dieser Frage in dem Teil des Films gesagt hat, in dem er sagt: „Ich habe die Fähigkeit Bashar al-Assads zum Bösen unterschätzt“ – mir und anderen schien es so, als würde er seine Zweifel am Einsatz chemischer Waffen widerrufen, während andere, die sich mit diesem Thema auf dieser Seite beschäftigt hatten, sagten: „Nein, er hat das nicht widerrufen, es war eher ein allgemeines Eingeständnis, dass er das Böse in Assad falsch eingeschätzt hat, und er hat die Zweifel an den chemischen Waffen nicht widerrufen.“ Aaron Maté sagte, er habe Sy Hersch angerufen, und Sy Hersch habe gesagt, er habe nicht vor, diesen Teil des Journalismus zu widerrufen. Was können Sie uns über den genauen Inhalt dieses Gesprächs sagen und

inwieweit es um die von ihm geäußerten Zweifel am Einsatz chemischer Waffen in Syrien ging?

LP: Ich denke, diese Frage möchte ich lieber überspringen. Darüber sollten Sie mit Sy sprechen, denn es gibt mehrere Versionen, und ich möchte ihn selbst dazu sprechen lassen. Ich glaube, dass Assad eine Quelle für einige seiner Berichte nach dem 11. September war. Und genau das habe ich ihn in dem Film gefragt: Ist er in diesem Fall der Macht zu nahe gekommen? Denn das war für mich schwer zu verstehen, da Sy bekannt dafür ist, dass er gegenüber Menschen in Machtpositionen, insbesondere solchen wie Assad, sehr kritisch ist.

GG: Ja, das ist verständlich.

LP: Ja, das sollten Sie Sy fragen.

GG: Auf jeden Fall. Ich habe nur noch ein paar Fragen, auch wenn ich nicht zu viel verraten möchte, weil ich wirklich will, dass die Leute diesen Film sehen und nicht das Gefühl haben, dass sie das nicht tun müssen, weil sie ein langes Gespräch zwischen uns gehört haben. Aber ich möchte Sie doch noch etwas fragen: Eine der Storys, an denen Sy zuletzt gearbeitet hat und die große Wirkung gezeigt hat und ihn außerhalb des journalistischen Konsenses platziert hat, war seine Berichterstattung über die Explosion von Nord Stream 2, der Pipeline, die gebaut wurde, um Russland den Verkauf von billigem Erdgas an Europa zu ermöglichen, und die während des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine explodierte. Und natürlich war die große Frage: Wer hat das getan? Die US-Regierung hatte mehrfach ausdrücklich damit gedroht, dies zu tun. Die Medien begannen sofort zu unterstellen, dass Putin vielleicht seine eigene Pipeline gesprengt habe.

LP: Zunächst war es ein Rätsel, niemand wusste etwas, es war lange Zeit ein Mysterium.

GG: Richtig. Und Sy berichtete ziemlich eindeutig auf der Grundlage von Quellen, dass es ein Team von Tauchern der US-Marine war, das dies getan hat. Ich weiß, dass man nicht alles abdecken kann. Natürlich muss man redaktionelle Entscheidungen treffen. Das war eine Sache, auf die Sie nicht wirklich eingegangen sind. Ich frage mich, ob das Teil Ihrer Gespräche mit ihm war. Was war Ihr Eindruck davon? Ich möchte nicht nach Dingen fragen, die außerhalb des Films liegen, aber ich frage mich nur, warum Sie sich redaktionell dafür entschieden haben, das nicht aufzunehmen.

LP: Ja, ich meine, es ist im Film enthalten, und wir hielten es für wichtig, es einzubeziehen. Und genau hier habe ich mich gegen diese einzige Quelle gewehrt, weil es sehr unterschiedliche Versionen der Ereignisse von Journalisten gab, die ich persönlich kenne und die sich dagegen gewehrt haben. Es gibt also viele unbeantwortete Fragen zu den Geschehnissen, denn warum dauert die Strafverfolgung so lange? Was ist los? Es steht wirklich viel auf dem Spiel, denn wenn es sich um einen Angriff handelte – ich meine, die Auswirkungen auf Erdgas und die Preise in Deutschland und was das bedeutet ... Wer auch immer diese Tat begangen hat ...

GG: Und die Umwelt!

LP: Und die Umwelt. Ja, ich habe mich dagegen gesträubt, weil ich einige Journalisten kenne, die ganz andere Berichte verfasst haben als Sy. Aber ich werde Sy selbst zu seinem Bericht darüber sprechen lassen.

GG: Eine letzte Frage, ich möchte nur eine allgemeine Frage zum Film stellen. Wir kennen uns schon lange. Sie haben einen Film gedreht, in dem ich mitwirkte, und so konnte ich einen großen Teil Ihres Arbeitsprozesses und Ihrer Denkweise mitverfolgen. Ich habe Sie zu anderen Filmen interviewt, die Sie gedreht haben. Ich glaube, ich habe ein ziemlich gutes Verständnis dafür, wie Sie vorgehen, insbesondere wenn es um Filme geht. Und ich denke, eines der Dinge, die Ihre Filme am meisten auszeichnen und meiner Meinung nach in vielerlei Hinsicht einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren sind, ist, dass Sie in Ihren Filmen den Menschen die Wahrheit so objektiv wie möglich zeigen und sie selbst entscheiden lassen, was meiner Meinung nach die beste Art des Journalismus ist.

Gleichzeitig erfordert ein Film wie dieser einen enormen Aufwand, nicht in Bezug auf die Arbeit, sondern in Bezug auf die emotionale und psychologische Investition, insbesondere bei einem Film, der sich mit so bewegenden Themen befasst. Und ich glaube nicht, dass irgendjemand, auch Sie nicht, dies tun würde, wenn Sie nicht ein gewisses Maß an Optimismus hätten, dass es sich in dem Sinne lohnen würde, dass es einen positiven Einfluss auf die Welt haben und Dinge verändern könnte und nicht nur dazu dienen würde, wichtige Teile der Geschichte zu dokumentieren. Wir haben vorhin über diese Frustration gesprochen, wenn man sieht, wie sich Dinge immer wiederholen, egal wie oft man sie widerlegt. Aber was waren Ihre Erwartungen hinsichtlich der Rezeption dieses Films in Bezug darauf? Und wie sehen diese im Vergleich zu der bisherigen Rezeption des Films aus?

LP: Wenn ich auf meine Filme zurückblicke, kann ich einige Themen herausarbeiten. Es geht in ihnen um Menschen, die bereit sind, enorme Risiken einzugehen, um Informationen zu präsentieren, die entweder der offiziellen Darstellung der Regierung widersprechen, oder um Lügen, Geheimnisse oder Fehlverhalten aufzudecken. Und sie tun dies unter enormem Risiko. Was mich am Filmemachen wirklich interessiert, ist zu zeigen, dass das möglich ist. Dass jemand wie Edward Snowden unser Verständnis von der Welt, in der wir leben, verändern kann. Er riskiert dafür sein Leben. Auch Sy ging enorme Risiken ein. Er erhielt Morddrohungen. Es gab eine Menge davon. Er wurde ausspioniert. Es trägt ein großes Risiko mit sich, solche Arbeit zu leisten. Als Sie und ich in Hongkong gedreht haben, wussten wir, dass das potenziell sehr riskant war, nicht wahr?

GG: Auch Nan Goldin.

LP: Nan Goldin – es war nicht so, dass alle Museen ihr zujubelten und ihr Beifall spendeten, als sie mit ihren Demos begann. Sie waren wütend und sagten: Wie kannst du nur, du bist eine von uns, wie kannst du nur? Du bist Teil unserer Sammlung, wie kannst du in unseren Hallen demonstrieren und die Aufmerksamkeit auf die bösen Menschen lenken, von denen wir Geld nehmen? Wissen Sie, ich liebe solche Geschichten – Julian Assange zum Beispiel. Er hat den Schleier gelüftet und gezeigt, was die USA in den Kriegen im Irak, in Afghanistan und im Außenministerium tun. Das sind großartige Geschichten, die zeigen, dass es möglich

ist, dass einzelne Menschen oder kleine Gruppen von Menschen einen grundlegenden Wandel bewirken können. Daran glaube ich einfach.

Ja, ich schätze, das ist ein bisschen optimistisch, wenn man bedenkt, in welcher Lage wir uns weltweit befinden. Aber ja, ich glaube trotzdem daran. Ich glaube immer noch, dass es Wendepunkte gibt und dass Menschen den Grundstein für die Zukunft legen. Und wir sollten nicht akzeptieren, dass der Status quo unvermeidlich ist, denn das ist er niemals. Geschichte ist nicht unvermeidlich, sie wird geschaffen. Und ich glaube einfach, dass wir Menschen brauchen, die Widerstand leisten und sich wehren. Deshalb schätze ich mich sehr glücklich, dass ich solche Filme machen kann. Ed Snowden hat einmal gesagt: „Die Chancen stehen gegen uns, aber Chancen spielen keine Rolle, wenn man gewinnt.“ Und das hat sich immer irgendwie perfekt angefühlt. Auch wenn es nicht gut aussieht, müssen wir es weiter versuchen.

GG: Ja. Sie würden das nicht über sich selbst sagen, aber ich tue es: Sie sind nicht nur jemand, der Filme über Menschen dreht, die aus Gewissensgründen und Überzeugung riskante Arbeit leisten, Sie sind selbst so ein Mensch. Das erste Mal, dass wir wirklich miteinander gesprochen haben, war, weil Sie wegen Ihres Films über den Irakkrieg, der Ihre erste Oscar-Nominierung erhielt, viele Jahre lang auf einer sehr aufdringlichen Beobachtungsliste der Regierung standen. Sie machen also schon seit vielen Jahren diese Art von Arbeit und gehören sicherlich zu den Personen, die ganz oben auf dieser Liste stehen. Ich freue mich immer sehr, mit Ihnen zu sprechen. Ich liebe es immer, neue Filme von Ihnen zu sehen. Ich bin jedes Mal ganz gespannt, wenn einer herauskommt. Und ich möchte noch einmal betonen, wie wenig Menschen meiner Meinung nach über die Ereignisse wissen, die Sie in Ihrem Film über die Arbeit von Sy Hersh und diese Kriege behandeln. Es geht um Journalismus, der für mich eine zentrale Rolle in meiner Arbeit spielt, und dennoch habe ich aus Ihrem Film so viel mitgenommen. Ich garantiere Ihnen, dass jeder, der glaubt, bereits viel darüber zu wissen, genauso reagieren wird. Vielen Dank, Laura. Es ist immer schön, Sie zu sehen.

LP: Danke, Glenn, danke für Ihre Arbeit und machen Sie weiter so.

GG: Bis bald. Tschüss.

ENDE

Thank you for reading this transcript. Please don't forget to donate to support our independent and non-profit journalism:

BANKKONTO:
Kontoinhaber: acTVism München e.V.
Bank: GLS Bank
IBAN: DE89430609678224073600
BIC: GENODEM1GLS

PAYPAL:
E-Mail:
PayPal@acTVism.org

PATREON:
<https://www.patreon.com/acTVism>

BETTERPLACE:
Link: [Click here](#)

The association acTVism Munich e.V. is a non-profit association with legal capacity. The association pursues exclusively and directly charitable and benevolent purposes. Donations from Germany are tax deductible. If you require a donation receipt, please send us an email to: info@acTVism.org
